

Rundschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): - **(1895)**

Heft 6

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rundschau.

Was voraus zu sehen war, ist eingetroffen, die ausländische, militaristische Presse hat in der Broschüre des Herrn Generalstabsmajor *Gertsch* willkommenen Stoff gefunden zu Angriffen auf das Milizsystem.

Der gute Patriot, der seinem Schweizervolk von Herzen gerne die segensreiche Einrichtung eines stehenden Heeres verschaffen möchte, hat vorläufig zwar noch nicht dieses hohe Ziel erreicht, aber er hat — das schweizerische Wehrsystem in den Augen der Nachbarstaaten ein gut Stück herabgesetzt — gewiss auch ein grosses patriotisches Verdienst! —

Höheren Orts weiss man übrigens diese Art patriotischer Thätigkeit entsprechend zu würdigen und hat sein Missfallen daran offen zum Ausdruck gebracht.

* * *

Die japanische Buntdruck-Technik macht sich den Siegesrausch der Bevölkerung in ausgiebiger Weise zu Nutzen. — Eine Flut bunter Kriegsbilder hat den Markt überschwemmt und die Verleger machen ein prächtiges Geschäft mit ihren Produkten. — In tausenderlei Varianten werden den Beschauern farbenbunte Siegeszenen vor Augen geführt und dadurch Heldensinn und Blutdurst gekitzelt. — Die Bilder haben auch schon ihren Weg nach Europa gefunden, wo ihnen ob des anziehenden Motivs reges Interesse und grosse Kauflust entgegengebracht wird. — Kopf an Kopf drängt sich das zivilisierte europäische Volk an die Schaufenster und bewundert — nicht die technische Fertigkeit der asiatischen Kulturspender, denn dazu ist von den Hunderten der neugierig sich anzwängenden Menge kaum Einer fähig — sondern die in den Bildern dargestellten „munteren“ Kriegsepisoden, das Dargestellte an und für sich.

Heute beglötzt man diese neuesten Kriegsdarstellungen noch mit wilder Gier und bekundet dadurch unbewusst den Grad der eigenen Bestialität — wie ferne ist wohl die Zeit, wo man auf die grauenhaften Schlachtenszenen mit Erröten hinblicken wird, wo jeder Einzelne sich voll bewusst sein wird, was eigentlich dargestellt ist, und die Bilder selbst als traurige Beweise einer traurigen, barbarischen Zeitepoche angesehen werden?

* * *

Im dänischen Folkething wiederetzte sich die radikale Minorität jeder Bewilligung zur Erhaltung der Befestigung Kopenhagens.

* * *

In *Lemberg* ereignet ein tragisches Familienereignis grosse Sensation. — Ein Privatier, der mit seiner bildschönen Frau viele Jahre in glücklichster Ehe lebte, überzeugte sich kürzlich, dass sie ein Liebesverhältnis mit einem Offizier unterhielt. Wie es nach heutigem Ehrbegriffe selbstverständlich ist, fand nun zwischen dem Gatten und dem chavaleresken Offizier ein Pistolenduell statt, in dem der erstere tödlich verletzt wurde. — Als dessen Frau hiervon Kenntnis erhielt, erschoss sie sich.

Duell — das ist auch so ein Ueberbleibsel aus grauer Vorzeit — welch' merkwürdiges Zusammentreffen, dass es gerade in den Vertretern des edlen Waffenhandwerkes seine getreuesten Anhänger findet, im bevorzugten Soldatenstande dem Namen nach zwar verboten, aber gleichzeitig auch unbedingt geboten ist! Wenn ein Offizier einen Schandstreich begeht, dann muss er seine Ehre mit Blut rein waschen — ob es das Blut des Beleidigten ist — darauf kommt es nicht an, wenn es nur überhaupt Blut ist!

* * *

Das Bataillon 47, welches der Gotthardverteidigung zugeteilt wurde, macht nun keinen Dienst mehr in der IV. Division. Anlässlich dieses Ausscheidens drückte der Regierungsrat von Obwalden den Herren Oberstdivisionär *Schweizer* und Kreisinstruktor Oberst *Bindschüdl*er für ihr loyales Entgegenkommen gegen die Mannschaft seinen Dank aus. Man sieht, es lässt sich Menschlichkeit ganz gut mit dem Offiziersstande vereinigen — nicht in der Soldatenschinderei liegt die „Disziplin“!

* * *

Die *Dresdener* „Freie Vereinigung von Kampfgenossen von 1870/71“ feierte am 18. Januar die Erinnerungsfeier an die Wiederaufrichtung des deutschen Reiches. Natürlich gestaltete sich das Fest zu einer „echt patriotischen“ Kundgebung.

Ebenso „natürlich“ ist es, dass ein Geistlicher die Festansprache hielt, Herr Diakon Dr. *Költzsch* übernahm die patriotische Massen-Suggestion. In der salbungsvollen Rede wurde der tapfern Kämpfer und Vorkämpfer gedacht, und schliesslich gelangte der Herr Diakon zur Erkenntnis, dass Gottes Hand es ist, die jeden Einzelnen berufen hat, Kämpfer zu sein, ob im Krieg oder Frieden, im „Rock des Königs“ oder im bürgerlichen Rock, und in der Erinnerung an die Geschichte erkennen wir unsere Pflicht, sagte der Redner, Deutsche zu sein von dem Scheitel bis zur Sohle und auch unsere Jugend in diesem

Geiste zu erziehen etc. etc. Der Hauptknauffekt war die Schlusswendung, die Losung: „Deutschland, Deutschland, über alles!“ Hier setzte zu kräftiger Unterstützung des Suggestierenden die Kapelle ein und die Musik vollendete, was der Diener Gottes und des Schwertes begonnen.

Diese „gehobene“ (der Ausdruck ist treffend) Stimmung benutzte der Vorsitzende, um ein Hoch auf den Altreichskanzler Bismarck auszubringen und eine Sammlung für ein Bismarckdenkmal zu inszenieren. Der Ertrag dieser im richtigen Momente eingeleiteten Kollekte war ein reichlicher.

Dies entnehmen wir den „*Dresdn. Nachr.*“ — Unmittelbar auf diese Notiz folgt die nachstehende: „Immer mehr wachsende Besorgnis erregen in den unterrichteten Kreisen die Kassenverhältnisse der hiesigen Ortskrankenkasse“ etc. etc. Ob unter den Kampfgenossen von 1870/71 — die doch gewiss ausnahmslos „echte Patrioten“ sind — auch eine zu Gunsten der Ortskrankenkasse eingeleitete Sammlung ein so reichliches Erträgnis ergeben hätte, wie jene für das Bismarckdenkmal?

* * *

Der Kriegerverein *Schweinfurt* sammelt Gelder zu einem Kriegerdenkmal; 13,100 Mark sind schon beisammen und die noch fehlenden 1700 Mark hofft man bald zu bekommen. — In *Kaltennordheim* braucht man auch notwendig ein Kriegerdenkmal zur Erinnerung an die Schlacht von Sedan; eine Kollekte hiefür ist bereits im Gange. — So regt sich's allerorts, überall bauen die Völker sich Ruhmessäulen, damit eine humanere Nachwelt keinen Zweifel hegen kann über die Barbarei des 19. Jahrhunderts.

* * *

Noch ist das herzige Ereignis, die französisch-deutsche Soldatenverbrüderung im Hotel „Schlucht“, in lebhafter Erinnerung und schon sind wir in der angenehmen Lage, eine neue, ähnliche Episode berichten zu können. — Diesmal sind es Russen und Deutsche, welche der künstlich genährten und mühsam erhaltenen Nationenverfeindung zum Hohne sich herzlich und aufrichtig begrüssen. Es wird nämlich aus *Memel* gemeldet:

„Die Nähe der Grenze bringt Deutsche und Russen hier mehr in Fühlung mit einander, so dass zeitweilig Verkehrskollegen hinüber und herüber gehen und kommen. Anlässlich des Neujahrsfestes schickten uns diesmal die *Libauer* Postbeamten eine geschmackvoll ausgestattete Glückwunschkarte. Die Freude darüber war natürlich unter uns sehr gross und nicht minder lebhaft der Wunsch, darauf zu antworten. Am 12. d. M. beglängten nun die Russen ihr Neujahrsfest. Da wir nun in diesem Nest nichts aufreiben konnten, so liessen wir uns von *Berlin* eine Photographie des russischen Kaiserpaares kommen und auf der Rückseite folgende Widmung anbringen:

Die ganze Welt an des Jahrhunderts Neige —
Sie steht im Wechselzeichen des Verkehrs.
Euch starb ein Kaiser; mit dem andern steige
Zum Thron ein Fürst des Friedens, nicht des Heers!

Mag auch noch Trauer eure Herzen halten:
Die Zukunft bringt Verlornes nicht zurück!
Doch mit dem jungen Zaren möge walten
Deutschlands Geblüt zu Russlands neuem Glück!

Du, deutsches Posthorn, trage heut' hinüber
Den Neujahrsgruss dem Grenznachbar im Ost!
Und sind auch Russ' und Deutsche keine Brüder,
Sind wir doch Freunde, Brüder von der Post!

Dies Pfand, das freundnachbarlich wir euch senden
Nach deutschem Brauch zum russ'schen neuen Jahr,
In russischer Verkehrskollegen Händen
Bezeug's: Die deutsche Post meint's treu und wahr!

Ihren russischen Kollegen zum neuen Jahre 1895 gewidmet von den Beamten des Postamts *Memel*.

Abdruck dieser Widmung auf Gratulationskarten gezogen ist sämtlichen russischen Grenzeingangspostanstalten an der ostpreussischen Grenze übersandt worden.

Das sind Sonnenstrahlen, wärmende Sonnenstrahlen, lachende Vorboten eines nahenden Völkerfrühlings!

Der Nebelschleier nationaler Abgeschlossenheit beginnt sich zu zerteilen, und keine Macht der Welt vermag dies zu verhindern. Die Länder umschliessenden, aus Flintenläufen und Bajonetten zusammengefühten Isoliermauern zeigen bereits starke Breschen, sie sind dem Zusammenbruch nahe. Es mehren sich die Zeichen, dass es tagt, das zwanzigste Jahrhundert lässt uns seinen Lichtglanz ahnen, purpurgolden durchbricht das Morgenrot die grauen Schatten der Nacht!

* * *

Der Tagesbefehl, den Kaiser Wilhelm anlässlich seines Geburtstages an das deutsche Heer erliess, verdient hier abgedruckt zu werden. — So wie die Kanzlerkrisen, die *Mallot-Geschichte* u. s. w. — andererseits die hochherzigen Akte, z. B. das Telegramm an *Madame Carnot*, die *Begnädigung* der als Spione verhafteten französischen Offiziere u. a., auf eigentümliche Ebbe-

und Flut-Bewegungen im Gehirn des Monarchen schliessen lassen, so zeigt der jüngste Tagesbefehl einen atavistischen Rückschlag. — Der Chauvinismus muss schärfer ausgeprägt, die Fahnen und Kanonen müssen eichenbekränzt werden, um im Herzen jedes Deutschen nach 25 Jahren noch ebenso sinnverwirrenden Siegesrausch zu erzeugen, wie unmittelbar nach den Schlachten. Darin liegt die Quintessenz; — was der Erlass sonst noch enthält, unterscheidet sich von den bei solchen Gelegenheiten üblichen Wort-Dekorationen nicht im geringsten. Es wird da vom waffensegnenden Gott gesprochen, von stolzen Erinnerungen, von unauslöschlich glänzenden Thaten in der Geschichte u. s. w. — nach bekannter, alter Schablone; — am besten ist's, man lese selbst; — hier den Wortlaut:

„An mein Heer! Zum fünfundzwanzigsten Male kehren die Gedenktage des grossen Krieges wieder, der, dem Vaterlande aufgedrungen und nach einem Siegeszuge ohne gleichen zum ruhmvollen Ende geführt, Deutschlands Sehnen erfüllt und — als herrlichsten Lohn für seine Hingabe — in dem Bunde seiner Fürsten und Stämme die unerschütterliche Grundlage für seine Grösse und Wohlfahrt geschaffen hat. Mit bewegtem Herzen preise Ich die Gnade des Allmächtigen, dass er unsere Waffen in solchem Masse gesegnet hat. Teilnahmsvoll gedenke Ich derer, welche in dem opferreichen Streite für Deutschlands Ehre und Selbständigkeit freudig ihr Leben dahingegeben haben, und sage erneut allen denen Dank, welche zur Erreichung dieses Zieles mitgewirkt haben. Besonders richtet sich aber Mein Dank an Mein Heer, welches mit den Truppen Meiner erhabenen Bundesgenossen in heldenmütiger Tapferkeit gewetteifert hat: unauslöschlich glänzen seine Thaten in den Büchern der Geschichte, unverwelklich ist der Ruhmeskranz, den es um seine Fahnen gewunden hat. Ihm gebührt darum vor allem die Pflicht, das Gedächtnis auch in den Geschlechtern heilig zu halten, welche die Früchte seiner Siege geniessen. Ich bestimme deshalb, um zugleich den Truppen ein wahrnehmbares Zeichen ihrer stolzen Erinnerungen zu gewähren, dass, so oft in der Zeit vom 15. Juli dieses Jahres bis zum 10. Mai des kommenden Jahres die Fahnen entfaltete werden, sämtliche Fahnen und Standarten, denen Mein Herr Grossvater, des grossen Kaisers und Königs Wilhelm I. Majestät, für die Teilnahme an diesem Kriege eine Auszeichnung verliehen hat, mit Eichenlaub geschmückt werden und die ersten Geschütze derjenigen Batterien, welche in ihm gefochten haben, Eichenkränze tragen. Möge Mein Heer stets eingedenk bleiben, dass nur Gottesfurcht, Treue und Gehorsam zu Thaten befähigen, wie die waren, welche sein und des Vaterlandes Grösse schufen!

Berlin, den 27. Januar 1895.

Wilhelm.“

Jul. V. Ed. Wundsam,
Akademischer Friedensverein Zürich.

Cäsar, die Toten grüssen Dich!*)

Ist Dir nun wohl? Das grause Völkerhetzen
Hat lange Dein unwolktes Hirn gebrütet,
Die Schlächter liessst Du die Messer wetzen,
Der Cäsar winkt: die wilde Meute wütet;
Doch während sie aufjauchend sich verneigen,
Die Sterbenden, die zur Arena zieh'n,
Sieh' auch empor die bleichen Schatten steigen,
Die ernst und lautlos Dir vorüber flieh'n,
Erkennst Du sie? regt Dein Gewissen sich!
Cäsar, die Toten grüssen Dich!

Wo schamlos jetzt sich das geschminkte Laster
Wahnsinn'gen Frevels Tummelplatz erkoren,
Da lagen sie zerschmettert auf dem Pflaster,
Dem Eide treu, den lächelnd Du geschworen,
Die ersten Ziele Deiner Mordgeschütze,
Daran Dein Witz geübt sich alle Zeit.
Voll Blut die Blouse und die rote Mütze,
Darin Du selbst die Republik gefreit,
Bis hinterrücks der Würger sie beschlich —
Cäsar, die Toten grüssen Dich!

Die nicht den schnellen Heldentod gestorben,
Den Säbel in der Faust, mit heit'rer Miene:
Die in Cayenne's Fiebersumpf verdorben,
Zerstükkelt von der trock'nen Guillotine,
Und die der Kerker langsam hingeschlachtet,
Bis mit dem Leben auch die Kette fiel,
Die von des Heimweh's heissem Schmerz umnachtet
Das Licht erlöschen sahen im Exil,
Und deren Haupt daheim der Kummer blich —
Cäsar, die Toten grüssen Dich!

*) Aus: *Gustav Rasch*, Aus dem Schuldbuche Louis Bonaparte's. I.

Sie nahen auch mit ihren off'nen Wunden,
Die sich für Deines Adlers Flug entschieden,
In Deinen Schlachten frühen Tod gefunden,
Du sprachst: es ist das Kaiserreich der Frieden;
Du führtest für die Freiheit sie zum Kriege,
Und wenn ihr Blut den Sieg Dir übergab,
Grubst höhrend Du nach jedem neuen Siege
Auch für die Freiheit stets ein neues Grab,
Dass einem Kirchhof diese Erde glich —
Cäsar, die Toten grüssen Dich!

Sie wälzen sich heran vom schwarzen Meere,
Die Schläfer steigen aus Italiens Auen,
Die Du befreit, damit sie Deine Heere
Als Unterdrücker wieder mussten schauen;
Und die, weit über'n Ozean entsendet,
In Mexiko erteilte das Geschick,
Da Du zum zweiten Mal das Schwert gewendet
Ingrimm'gen Hasses auf die Republik,
Und Deines Glückes Stern zuerst erblich —
Cäsar, die Toten grüssen Dich!

Ein Schatten noch ist seiner Gruft entstiegen,
Nicht Ruhe lässt's ihm bei den Invaliden,
Die deutsche Losung: Sterben oder Siegen!
Hat einst auch seinen jähen Sturz entschieden;
Im grauen Rooke mit dem kleinen Hute
Zum Abmarsch fertig steht der Ahnherr da,
Doch blickt er nicht in wildem Kampfesmute,
Er deutet rückwärts auf Sanct Helena,
Als sehnt' er nach dem stillen Grabe sich —
Cäsar, die Toten grüssen Dich!

Albert Traeger.

Neuestes.

(Korr.) Den 3. Februar tagte in Winterthur (im Hôtel Adler) eine Versammlung von Delegierten des Zürcher Friedens-Vereins und des Schweizerischen Friedens- und Erziehungsvereins. Es wurden wichtige, einer spätern allgemeinen Delegierten-Versammlung vorzulegende Beschlüsse gefasst punkto **Zusammenschluss aller schweizerischen Friedensvereine** zu einem einheitlichen Ganzen und betr. **unser Vereinsorgan**, die in nächster Nummer im Wortlaut erscheinen.

Altstätten. (H. F.-Corr.) Nach einem zweiten im Auftrage der Donnerstagsgesellschaft im Hôtel »Drei Könige« den 31. Januar gehaltenen Vortrage über »Verkehrs- und Friedensbestrebungen in gegenseitiger Wechselwirkung« wählte man folgende Herren in den neugegründeten Verkehrsverein: Bankdirektor Thüer; Gemeindevorstand Kuster; Gerichtsschreiber Birol; Präsident Thüer, zum Landhaus; Pfleger Gschwend, Klostermühle; Bezirksförster Rietmann; Kommandant Moser; H. Neithardt, zu den »Drei Königen«; Gerichtspräsident Gächter, zum Felsenkeller.

Der Verkehrsverein wird im kommenden Frühjahr die Freunde der Natur von Nah und Fern auf die Schönheiten und Vorzüge Altstätten's, besonders aber auch auf die dramatische Aufführung der »Schlacht am Stoss« aufmerksam machen. Wir kommen später auf dieses für uns besonders interessante Thema zurück.

In der gleichen Versammlung schritt man ferner zur Konstituierung einer Lokalsektion des Schweizerischen Friedens- und Erziehungsvereins und in spätester Abendstunde wurden ins Komitee derselben gewählt: Präsident Bücheli-Frei; Pfarrer Ringger; Pfarrer Wetzler; Bankdirektor Thüer und Major Moser. Auf Wunsch der Versammlung soll der von G. Schmid gehaltene Vortrag durch die beiden Lokalblätter einem weitern Kreise von Friedensfreunden zugänglich gemacht werden. Die Mitgliederzahl von 24 wird voraussichtlich bald verdoppelt.

Briefkasten.

Der Empfang von: „Die Waffen nieder!“ — „Schweizer Frauenzeitung“ — „Correspondance autographiée“ — „Ned med Vapnen“ — „Arbeiterstimme“ — „Revista mensile“ — „Der sozialistische Akademiker“ — „Concord“ — „Herald of Peace“ wird dankend bestätigt.
W.